

An Architektur heranführen

Archischool will bei Kindern wieder das Interesse für das Bauen wecken

WALTROP (SR). Zunächst fängt alles so gut an: Schon von klein auf baut der Mensch mit Bauklötzen Brücken und Türme. Werden Kinder eingeschult, dann ist die Begeisterung für das Bauen erst einmal dahin. Architektur steht bei deutschen Schulen so gut wie nicht auf dem Lehrplan. Viele Lehrer trauen sich eine Beschäftigung mit der Materie nicht zu. Das will Andreas Corneliussen ändern und bei Kindern wieder das Interesse für die Welt des Bauens wecken. Der Architekt hat 2005 Archischool gegründet, eine Architekturschule für Kinder. Auf Wunsch besucht er auch Schulen, um Kinder neugierig auf Architektur zu machen.

Auf der ehemaligen Zeche Waltrop im nördlichen Ruhrgebiet, wo Corneliussen ein Architekturbüro unterhält, bietet er Schülern im Rahmen seiner Architekturschule Ferien- und Wochenendkurse an, die sich mit Architektur beschäftigen. Dabei lernen die Kinder spielerisch etwas über Architektur. Sie zeichnen Fassaden, planen und konstruieren zusammen mit Architekten Gebäude, die sie dann mit Werkzeug und den Materialien Pappe,

Holz, Leder, Metall oder Beton nachbauen und mit nach Hause nehmen dürfen. In den Schulferien werden Projektwochen angeboten, an deren Ende die Nachwuchsarchitekten das „Archischool Baumeister Mini-Diplom“ verliehen bekommen.

Auf einer Architekturmesse hatte Andreas Corneliussen erfahren, dass sich Kinder auch jenseits des Lego-Alters noch immer



Spielerisch die Architektur entdecken.

Foto: Archischool

für das Bauen interessieren. Gut fünfzig Jungen und Mädchen machten mit bei seinem Wettbewerb und bauten ihre Traumstadt in Form eines Modells nach. Das große Interesse brachte Corneliussen auf eine Geschäftsidee: Eine Schule für Architektur zu gründen. Inzwischen ist Archischool einer von 365 „ausgewählten Orten 2007“ im Rahmen der Initiative Deutschland - Land der Ideen. Und in Köln und Wesel wurden bereits eine weitere Archischool mit den Lizenzpartnern Ulrike Rohde und Gabi Lehmann eröffnet. Weitere Architekten werden als Lizenzpartner noch gesucht, die ebenfalls eine solche Architekturschule aufmachen und Kinder für Architektur begeistern wollen.

Mehr Informationen finden Sie im Internet unter www.archischool.de

Aus neu mach alt

Historischer Heidelberger Schlossgarten, der „Hortus Palatinus“, soll neu erstehen

HEIDELBERG. Der Heidelberger Schlossgarten, der einstmals weltberühmte „Hortus Palatinus“, soll neu erstehen. Eine Initiative von Heidelberger Bürgern und Unternehmen der Region Rhein-Neckar, zusammengefasst in der gemeinnützigen Stiftung HortusPalatinus, hat den Anstoß gegeben. Gemeinsam mit dem Land Baden-Württemberg entwickelte die Stiftung ein Konzept für die Rekonstruktion der historischen Anlage.

Hans-Joachim Wessendorf, ein Heidelberger Unternehmer, hat mit seiner Idee, den schönsten und bedeutendsten Renaissance Garten nördlich der Alpen als gemeinnütziges Projekt zu rekonstruieren, großen Zuspruch erfahren.

„Hortus Palatinus“ – der „Pfälzer Garten“ – galt in seiner Zeit als das achte Weltwunder. Planung und Ausführung der Gartenanlage wurden Anfang des 17. Jahrhunderts von einem der berühmtesten Gartenarchitekten Europas

in dieser Zeit, Salomon de Caus, übernommen. Obwohl der Garten nie völlig vollendet wurde, liegt eine detailgetreue Dokumentation der Pläne und Zeichnungen vor. Der derzeitige Zustand des Hortus Palatinus lässt wenig von seiner einstigen Pracht und Einzigartigkeit erahnen. Bäume und großflächige Wiesen haben die labyrinthartig angelegten Beete, exotischen Pflanzen, Laubgänge, Wasserspiele und Grotten verdrängt. Durch die Konzentration auf einzelne Bauabschnitte soll der größte Teil des Gartens auch während der Bauzeit für die Besucher geöffnet bleiben.

Geplant ist es, gemeinsam mit dem Land Baden-Württemberg eine gemeinnützige Betreibergesellschaft zu gründen, welche für die konservatorische Pflege nach strengen denkmalpflegerischen Gesichtspunkten sowie den Betrieb und die Verwaltung der Schloss- und Gartenanlage verantwortlich sein soll. Die Gesellschaft wird sich selbst finanzieren und keine Subventionen in Anspruch nehmen. Darüber hinaus soll jährlich ein fester Betrag zur Erhaltung der Schlossruine abgeführt werden. Neben der Rekonstruktion der Gartenanlage, die in enger Abstimmung mit den Verantwortlichen des Denkmalschutzes erfolgen soll, sollen ein Besucherzentrum, gastronomische Angebote und ein Informationszentrum geschaffen werden.



Der Garten des Heidelberger Schlosses soll wieder so aussehen, wie er vor fast 400 Jahren geplant worden war. Foto: www.stiftung-hortus-palatinus.de

Baukunst für den Gerstensaft

Bayerischer Weissbierbrauer errichtet Hundertwasser-Turm in Abensberg

ABENSBURG (SR). Gerade Linien waren für ihn gottlos, weil sie seiner Ansicht nach in der Natur nicht vorkommen – diese Auffassung vertrat einst der österreichische Künstler Friedensreich Hundertwasser. Sein Markenzeichen: schräge Säulen, verwinkelte Fassaden, wellenförmige Kacheln, unzählige Kuppeln und bunt verzierte Türme. Einer dieser verspielten Türme im Baustil Hundertwassers entsteht gerade in Abensberg im Landkreis Kehlheim. Es ist das letzte von ihm geplante Bauwerk, denn seit acht Jahren ist der Künstler tot.

Leonhard Salleck lässt nun neben seiner Weissbier-Brauerei Kuchlbauer einen Turm nach den Entwürfen Hundertwassers

errichten. Der Turm mit einer Höhe von 35 Meter soll auf schrägen Stützen stehen, bestückt mit Erkern und Giebeln.

Seine Krönung ist eine vergoldete Zwiebel, die mit einem Durchmesser von zehn Metern die weltweit größte Sammlung Weißbiergläser beherbergen wird. Entlang der Innentreppe stellen Tafeln und Exponate die Geschichte des Bieres dar. Im Inneren wird ein Lift die Besucher zu einer Aussichtsplattform auf 25 Meter Höhe bringen. Der Turm, der einer Bierblume ähnelt, soll zu einem Anziehungspunkt für Touristen und zu einem Höhepunkt von



Schon die Schalung des 35 Meter hohen Turmes war spektakulär.

Foto: Gruener Janura AG, Glarus, Schweiz

Bio-Wein reift im Beton-Ei

Weingut MeinKlang lagert Rotwein im besonderen Fass

PAMHAGEN, ÖSTERREICH (SR). Ein Eichenfass ist nicht die einzige Lagermöglichkeit, wo Wein reifen kann und seine Aromen entfaltet. Der Winzerbetrieb von Angela und Werner Michlits vom österreichischen Weingut MeinKlang setzt auf ein anderes Behältnis: überdimensionale Eier aus dem Baumaterial Beton, in denen ihre Rebsorte St. Laurent lagert, bis sie in Flaschen abgefüllt wird. Konstruiert wurde das Beton-Ei im goldenen Schnitt. In ein Ei passen 600 Liter Rebsaft.

Der Ausbau des Rotweines in Beton hat mehrere Vorteile: So etwa wirkt er unterstützend bei der Entwicklung einer facettenreichen Tanninstruktur. Im Gegensatz



Angela und Werner Michlits lagern ihren Bio-Wein in einem Ei aus Beton.

Foto: MeinKlang

zu Stahl reagiert Beton auch kaum auf thermische Schwankungen, das heißt, die Temperatur des Weins bleibt konstant, was sich wiederum positiv auf die Bewahrung der Aromenvielfalt auswirkt. Die Technik hinter dieser bei uns noch unbekannt Methode stammt aus Frankreich, wo bereits seit längerem erstaunliche Erfolge mit dem unüblichen Material erzielt werden. Auch die Römer lagerten ihre Weine schließlich schon im „flüssigen Gestein“ und das aus gutem Grund. „Das Tolle am Beton ist, dass er genau die optimale Menge Sauerstoff an den Wein lässt. Stahl ist komplett dicht, Holz eher grobporig. Beim Beton dagegen dringt der Sauerstoff durch eine Vielzahl extrem feiner Luftporen ein, was eine gut kontrollierte Mikrooxidation zulässt“, so Winzer Werner Michlits. Anders als bei Eichenfässern, die ihren Geschmack an den Wein abgeben, ist dies bei dem Beton-Ei nicht der Fall. Die Eiform eignet sich zudem für die Lagerung, da der junge Wein ohne Hindernisse zirkulieren kann. Bis der Wein gereift und völlig geklärt ist, müssen zwölf Monate verstreichen. Dieses Ostron war es soweit und der St. Laurent konnte aus dem Ei „schlüpfen“.

„Kuchlbauers Bierwelt“, einer Erlebniswelt rund um das Bier werden.

Im April letzten Jahres war der Grundstein für das Bauwerk gelegt worden, 2008 soll der Hundertwasser-Turm nach einjähriger Bauzeit fertig sein. Die Entwurfspläne stammen vom Hundertwasserarchitekten Peter Pelikan. Die finanziellen Mittel erbringt Bauherr Salleck. Er hatte jahrelang für dieses Bauwerk gekämpft. Um das Projekt hatte es heftigen Streit mit dem Bürgermeister Dr. Uwe Brandl gegeben. Auch Denkmalschützer waren gegen das Bauwerk. Ihr Argument: Der märchenhafte Turm passe nicht zum historischen Stadtbild Abensbergs. Zwischenzeitlich wollte der Bauherr sogar den Turm gar nicht mehr bauen lassen. Doch letzten Endes konnte der Streit beigelegt werden und die Baugenehmigung wurde erteilt. Denn Salleck war den Kritikern soweit entgegen gekommen und hatte seine Turmpläne wiederholt abgeändert. So schrumpfte die ursprünglich geplante Turmhöhe von 70 Meter, zunächst auf 50 Meter. Zum Schluss einigte man sich auf 35 Meter.

Ein Turm wie aus einem Märchen lässt Bierbrauer und Bauherr Leonhard Salleck nach den Plänen Friedensreich Hundertwassers errichten.

Foto: Friedensreich Hundertwasser

